I.N. 178.470

Sehr geehrter Herr und Freund!

Hier das gewünschte Gedicht zum Concert; bitte es Herrn Starcke zu übermitteln, nachdem Sie es durchgesehen. Haben Sie in Betreff des ganzen oder einzel Details nur das geringste Bedenken, so würden Sie durch rückhaltlose Äußerung desselben mir eine Freude machen. Es läßt sich noch Alles ändern. Die Zeitung spricht von einer „Dichtung"; das könnte zu einem Mißverständniß betreffs des Umfangs Anlaß geben; sorge. Sie gefälligst dafür, daß auf dem Programm die „Drei Welten" als „Gedicht" bezeichnet werden.

Ihr

freundschaftlich ergeben

Rob Hamerling

Graz 23. Dez. 82.

WIENER STADTBIBLIOTHEK

Abschrift. (von Hermann Kienzl)

Das Originalmanuscript gab ich Starcke, der es in Concert am 31. December 1882 in Graz sprach.

Die Welten.

Gedicht von Rob. Hamerling.

Es schuf ein guter Geist die schöne Welt:
Dem Chaos zog er aus dem Nacken sie
Und badete sie rein in Strömen Lichts,
Und schmückte sie mit jedem holden Reiz,
Mit aller Formen, aller Farben Zauber,
Und off'ne Sinne schuf er, sie zu schau'n,
Und Herzen schuf er, ihrer froh zu werden.
Ein Eden war die Welt, die Gott erschuf!
Dies Paradies – mit Grimm ersah's der Drache,
Der Sohn der alten Nacht: einbrach mit Macht
Der Unhold in die schöne Gotteswelt.
Und Unheil stiftet er nun tausendfach,
In wilder, tückischer Zerstörungslust.
Er jagt die Ströme aus den Ufern, wälzt
Sie über Segensfluren brausend hin;

Er reisst der Berge Gipfel los, begräbt
Das Thal mit Schutt und rollenden Lawinen,
Erstickt mit Donnerhall das Todesröcheln;
Er nimmt zum Flügelrosse sich den Blitz,
Entfacht mit seines Odems Sturmeshauch
Zum Riesenbrande den verlor'nen Funken;
Dann, wie Leviathon in Meeresgründen,
Regt er sich ungestüm in Erdentiefen,
Drückt mit gigantischem Rücken hoch empor
Des Erdballs Felsenkruste, dass die Städte
Wie Kartenhäuser durch einander taumeln.
Aus heissen Wüstensümpfen ferner führt
Er durch die Luft der Seuchen fahles Heer
In nächtlich leisem Flug – und wieder dann
In toller Wuth entfesselt er die laute,
Die blut- und thränenreiche Noth des Krieg's.
So schafft der Dämon eine zweite Welt:
Die Welt des Uebels und die Welt des Leides.
Und immer neues Leid ersinnt er, giesst
Der Schmerzen Füllhorn über uns're Erde
Hohnlachend aus und sieht mit dürft'rer Freude,
Wie unter seinem Tritt das arme Leben
Aus tausend Wunden blutet; an der Völker,
Der Massen Jammerruf ergötzt er sich,

WIENER STADT

Wie am erstickten Seufzer des Verlass'nen,
Des Schmachtenden in einsam-dumpfer Zelle.-
Doch wie der Gotteswelt die Welt des Leides,
Erhebt nicht so der Welt des Leides auch
Vielleicht sich gegenüber eine neue?
So ist's! und diese dritte Welt - wer schuf sie?
Der Mensch gebiert sie - aus der eig'nen Seele.
Und welche Welt ist das, die Welt des Menschen?
Die Welt der Menschlichkeit! Die Welt der Milde,
Die Welt, wo schmerzenheilend quillt der Balsam,
Den Einer in des Andern Wunde träufelt!-
Was stillt allein das Leid der Welt? Das Mitleid!-
Die Welt des Mitleids ist die Welt des Menschen.
Still ob der schönen Welt, in deren Reiz
Die Teufelsfaust verwüstend wühlt, verheerend,
Aufbaut der Mensch die neue, sittlich-schöne!-
O Mitgefühl, du Glanzjuwel der Krone,
Die des Naturbeherrschers Stirne schmückt,
Nur dort, wo du nicht leuchtest, siegt die Hölle!
Doch - darf man folgen noch dem Hochgefühle,
Das alle Wesen innerlichst verbrüdert?-
In Zeiten, wo ein wildentbrannter Kampf
Den Hass zur Pflicht des Tages, Brudersinn
Zur Tugend stempelt - wo das Polgestirn
Des ew'gen Rechts verhangen wird, verdunkelt
Von den entrollten Fahnen der Partei'n -

Wo seinen letzten, seinen höchsten Trumpf
Ausspielt der Sohn der alten Nacht: die Zwietracht –
In solchen Zeiten, traun, ist's doppelt süss,
In Pflichten seinem Herzen auch,
Und angesichts der Noth, des Missgeschickes,
Des Jammerrufs der Brüder menschlich fühlen
In Thaten – sich zu sagen, hilfbereit:
"Hier bin ich Mensch – hier darf ich's sein!" –

Drei Welten sind – sie steh'n sich gegenüber:
Das Gottesreich bekämpft der Sohn der Nacht.
Wer giebt im Kampfe zwischen Gott und Satan
Den Ausschlag? Wer entscheidet ihn? Der Mensch!
Verbünden wir, indess die beiden sich
Befehden, uns're Kraft dem Gottesreich,
Und wahren wir das Herz uns unverhärtet,
Und werfen wir entscheidend in die Wagschal',
Die zwischen Heil und Unheil hin und her schwankt,
Den heiligen, den weltbefreienden,
Erlösenden Tribut der Menschenliebe. –

WIENER STADT

BIBLIOTHEK

BIBLIOTHEK